

Im Herbst 2017 kam der italienische Philosoph und Historiker Domenico Losurdo noch einmal in die Bundesrepublik, um sein zuletzt auf Deutsch erschienenes Buch vorzustellen und am Friedensratschlag in Kassel teilzunehmen. Das Buch trägt den Titel »Wenn die Linke fehlt ... Gesellschaft des Spektakels, Krise, Krieg«. Seine Aussage, die er in Kassel noch einmal in seinem Vortrag formulierte: »Wir leben in einer Vorkriegszeit«. Losurdo würdigte dort Lenins »Dekret über den Frieden« von 1917, den ersten staatlichen Erlass, der imperialistischen Krieg verurteilte. Heute müsse es linken Kräften genauso wie vor 100 Jahren um den Kampf für den Frieden gehen – ganz konkret in Korea, im Irak, in Syrien oder im Jemen und allgemein gegen die schwelende Weltkriegsgefahr.

Niemand ahnte, dass dies sein Vermächtnis für seine deutschen Genossinnen und Genossen, für seine Mitstreiter, Leser und Bewunderer werden sollte. Am Donnerstag teilte das Zentralkomitee der 2016 von ihm mitbegründeten Kommunistischen Italienischen Partei (PCI) mit, dass sein Mitglied Domenico Losurdo am frühen Morgen desselben Tages einer »ebenso raschen wie unbarmherzigen Krankheit« zum Opfer gefallen ist. Mit ihm ist einer der bedeutendsten, wenn nicht der bedeutendste marxistisch-leninistische Theoretiker unserer Zeit gestorben.

Gegen jede Diskriminierung

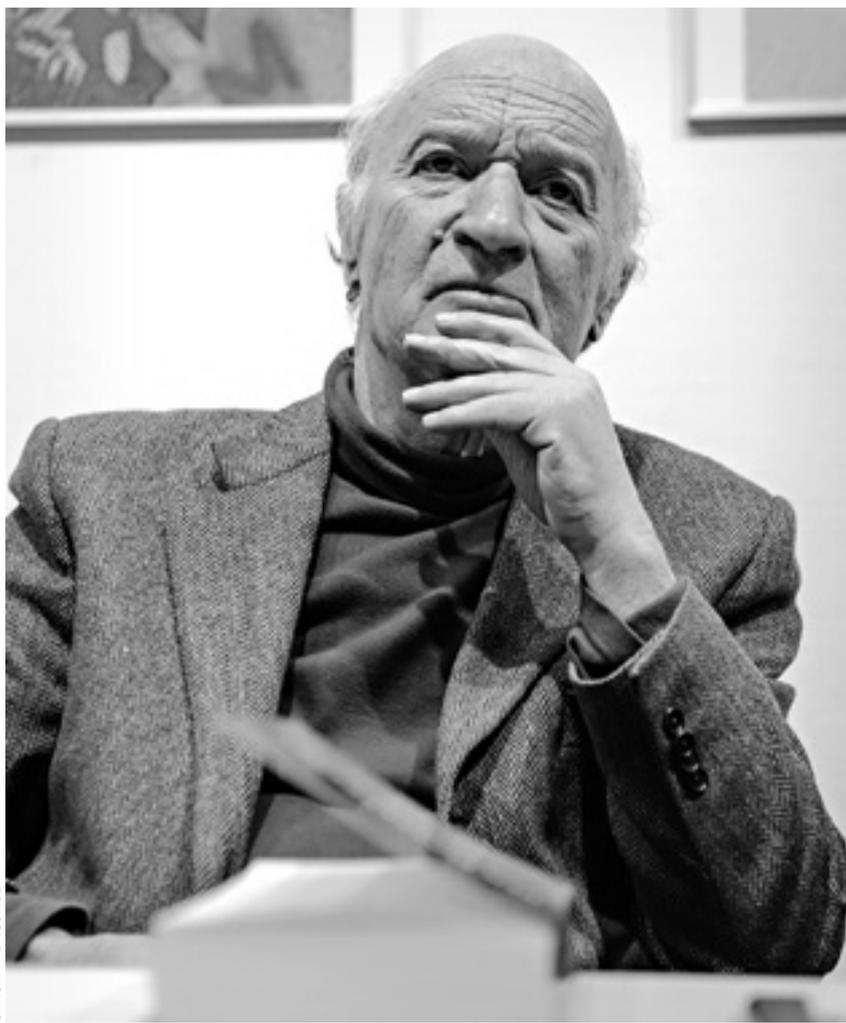
Am 7. April war Losurdo zum letzten Mal öffentlich aufgetreten, auf einer Konferenz in Ancona unter dem Titel »Marxismus und Kommunismus 200 Jahre nach der Geburt von Marx«. Er habe dort den universalen Charakter der kommunistischen Bewegung gewürdigt, den Marx begründet habe, erklärte nun der PCI Ancona. Losurdo habe die Einheit des menschlichen Geschlechts betont – gegen jede Form der Diskriminierung nach Klasse, Geschlecht oder Volk.

Domenico Losurdo wurde am 14. November 1941 in Sannicandro di Bari geboren und schloss sein Philosophiestudium 1963 an der Universität Urbino mit einer Doktorarbeit über den Hegel-Schüler Karl Rosenkranz ab. Er arbeitete dort als Hochschullehrer für Geschichte der Philosophie, war Dekan der Philosophischen Fakultät und gehörte zahlreichen internationalen Gesellschaften an, war Präsident der »Internationalen Gesellschaft Hegel/Marx für dialektisches Denken« und Mitglied der Leibniz-Sozietät Berlin. Seit 1993 gab er zusammen mit Hans Heinz Holz bis zu dessen Tod 2011 die Halbjahreszeitschrift *Topos* heraus.

Losurdo war einer der produktivsten marxistischen Autoren der vergangenen Jahrzehnte. Er schrieb mehr als 50 Bücher auf italienisch, war Herausgeber und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten zunächst auf deutsch, nicht zuletzt in *junge Welt*. Die Zahl seiner in andere Sprachen übersetzten Bücher ist unüberschaubar.

Nietzsches Rassismus

Sein wissenschaftliches Interesse galt zunächst der Entwicklung der theoretischen Revolution von Kant bis Marx und – in der Nachfolge von Georg Lukács – der nach- und antirevolutionären geistigen Tradition in Deutschland. Sein monumentales Werk über Friedrich Nietzsche, das 2002 auf italienisch, 2009 auf deutsch erschien, ist ein Standardwerk. Hier sei der Mediävist Kurt Flasch zitiert, der 2003 in der *FAZ* die italienische Ausgabe rezensierte und die Konformität des bundesdeutschen Nietzsche-Bildes beschrieb, bei der



Schmerzhaftes Fragen: Domenico Losurdo war einer der wichtigsten und produktivsten Marxisten der letzten Jahrzehnte (hier bei seiner Lesung in der jW-Ladengalerie im Januar 2017)

Ein Brocken im Vorgarten

Für die Einheit des menschlichen Geschlechts: Ein Nachruf auf den marxistischen Historiker Domenico Losurdo. **Von Arnold Schölzel**

»noch immer der antimetaphysische Metaphysiker, der Anschluss bietet an »postmoderne« und dekonstruktivistische Gegenwartsfragen« vorherrschend sei. Losurdo habe nun »der europäischen Nietzsche-Gemeinde einen massigen Stein in den Vorgarten geworfen«. Denn sein Nietzsche sei ein ganz und gar politischer Denker, auch noch in seinen abstraktesten Passagen. »Nietzsches Denken stellte sich durchgängig gegen den Zyklus der Revolutionen; bei aller Verschiedenheit der einzelnen Phasen seines Philosophierens

zeigt sich als durchgehendes Motiv der »aristokratische Radikalismus«. Hier sei ergänzt: Nietzsche verband in Konsequenz dessen, das ist Losurdos zentrale These, den »horizontalen Rassismus«, den gegen andere Nationen und Ethnien, erstmals und in »klassischer« Weise mit dem »vertikalen Rassismus«, den von oben gegen unten, gegen das Proletariat, die moderne Arbeiterbewegung. Für seine liberalen oder gar linken Nachfolger kommt noch hinzu: gegen den realen Sozialismus.

Für Flasch hatte Losurdo »ein har-

tes, ein klares Buch« verfasst: »Schroff setzt er Nietzsche als politischen Denker gegen die jahrzehntelange Entpolitisierung von dessen Werk.« Er habe die Nietzsche-Kritik von Lukács (als Zerstörer der Vernunft) »auf eine neue methodische Grundlage gestellt«, ohne zu verschweigen, dass er von dem ungarischen Marxisten und dem DDR-Philosophen Manfred Buhr (1927–2008) herkomme. Ohne Nietzsche zum Vorläufer Hitlers zu machen, gebe Losurdo zu bedenken: »Es ist keine Kleinigkeit, wenn ein Denker in rationaler Argumentation die Gemeinsamkeit der menschlichen Natur zugunsten männlicher Herrenmenschen aufgibt. Nietzsche opfere die Allgemeinheit argumentativer und ethischer Verbindlichkeit zugunsten des Machtwillens der Wohlgeratenen.«

Grundproblem der Neuzeit

Was Flasch hier hervorhebt und was Losurdo offenbar auch in Ancona thematisierte, die Einheit der Menschheit ohne Diskriminierung, ist ein Grundproblem der Neuzeit – und vielleicht das Problem, um das Losurdos Werk kreist. Gemeint ist: Die Erklärung der Menschenrechte und die Proklamation der Gleichheit aller, der Impuls des revolutionär-demokratischen Bürgertums, wurde von Anfang von der sozialen und politischen Realität der neuen kapitalistischen Gesellschaft widerlegt. Wer übermäßigen Reichtum und damit übermäßige Armut zulässt, konstatierte daher Hegel ähnlich wie Kant, Fichte, Goethe oder französische Saint-Simonisten, von denen die Linie zu Marx und Engels geht, schafft nicht die von der Aufklärung proklamierte Freiheit, sondern Unfreiheit, eine neue Art von Sklaverei bevor die gegenüber kolonial unterdrückten Völkern abgeschafft ist. Daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, Sklaverei sei notwendige Basis aller sogenannter Kultur, kam Nietzsche zu.

Das war nicht Losurdos Entdeckung, er hat sie in diesem Fall allerdings ins Zentrum seiner minutiösen Analyse gestellt. Niemand vor ihm hat allerdings mit ähnlicher Konsequenz und Brillanz die »Unschuldshermeneutik« (Kurt Flasch), die der Verharmlosung Nietzsches bis heute dient, für den Kosmos bürgerlicher politischer Philosophie derart zerpfückt wie er. Nach Losurdos »Freiheit als Privileg« (deutsch 2010), seiner »Gegengeschichte des Liberalismus«, kann niemand ernsthaft dessen Theoretiker, von John Locke und den sklavenhaltenden Gründervätern der USA angefangen, für Freiheitsapostel halten. Das Gegenteil ist der Fall: Die USA, so Losurdos zugespitzte These, waren nach der Unabhängigkeit von 1776 mindestens bis zur Abschaffung der Sklaverei der erste »Rassenstaat« der Weltgeschichte und ein Vorbild für den deutschen Faschismus, den zweiten Staat dieser Art.

Aus solcher Perspektive schrieb er auch für Linke schmerzhaftes Lektionen, etwa mit seiner These vom östlichen und westlichen Marxismus. Losurdos Frage lautet: Warum wurde der welt-historische Gehalt der antikolonialen Revolutionen – für Lenin ein Ausgangspunkt seines Denkens – durch technizistische Sozialismuskonzepte ersetzt? Andere Frage: Warum und durch wen wurde Stalin, 1945 weltweit populär als Sieger über den Faschismus, zur »schwarzen Legende«?

Losurdos Arbeit auch zu diesen Fragen kreist um ein Existenzproblem der heutigen Menschheit: Wer zerstört die Idee von ihrer Einheit ohne Diskriminierung, dem Anfang kommunistischer Bewegung, und wer rettet sie? Kämpferischer Humanismus in Losurdos Sinn wird zur Überlebensfrage.

Durchbruch ■ Gedicht zeigen. Von Gerry Murphy

Mexiko, 1970.

WM, Viertelfinale.

England führt 2:0 gegen Westdeutschland

Und macht Tempo.

Mein Bruder freut sich klammheimlich,

Mein Vater und ich sind in gedrückter Stimmung,

Stilles Starren.

Ich gehe in die Küche,

Um Tee zuzubereiten.

Westdeutschland erzielt den Anschlusstreffer.

»Zu wenig, zu spät«,

Verkündet mein Bruder.

Ich gehe wieder in die Küche.

Westdeutschland gleicht aus.

Meinen Vater und mich führt es hinaus

Ins Tageslicht, wir blinzeln.

In der Verlängerung

Schießt »Bomber« Müller das Siegtor.

Ich hatte meinen Vater nie umarmt.

Ich habe ihn seitdem nicht wieder umarmt.

■ Aus: Gerry Murphy: *My Life as a Stalinist*. Southword Editions, 2018 (Übersetzung: Jürgen Schneider)